

Und parallel mit diesem Ringen um die Religionsfreiheit läuft der grimme Kampf mit dem Erbfeinde der Christenheit. Kaum hatte Maximilian I. die Augen geschlossen, als die Türkennoth mit allen ihren Schrecken von neuem losbrach. Und als gar nach der Schlacht bei Mohacs 1526 zwischen Ferdinand I., Suleyman und Johann Zapolya der langwierige Kampf um Ungarn begann, hatte Krain von den türkischen Kiemern und Brennern Unsägliches zu leiden. Jede größere Unternehmung Suleymans gegen Ferdinand in Ungarn wurde von einem türkischen Raubzuge nach Krain begleitet; nur in den Jahren 1528 und 1530 wurden die Windische Mark und Innerkrain achtmal von den türkischen Raubscharen heimgesucht und weit und breit verwüstet; ebenso fanden auch in den weiteren Jahren bis zum Tode Ferdinands I. außer dem täglichen Parteigängerkriege wiederholte Osmaneneinfälle nach Krain statt, welche das Land zu keiner gedeihlichen Entwicklung, die Stände zu keiner Ruhe kommen ließen. Das ganze Sinnen und Trachten der letzteren auf den Landtagsversammlungen und Ausschustagen ist nebst der Wahrung der Gewissensfreiheit auf die Landesvertheidigung gerichtet und vorzüglich ihre an den Erzherzog Ferdinand seit dem Jahre 1520 gerichteten Bitten und Vorstellungen gaben den ersten Anstoß zur Errichtung der späteren Militärgrenze. Große Sorgen verursachte den krainischen Ständen seit 1530 auch die Unterbringung der bosnischen Überläufer — „Uskofen“ — die sich über Unterkrain und den Karst ausbreiteten und zu einer neuen Landplage zu werden drohten, bis dieses „edle Klainot“, — wie die Uskofen von den Ständen gelegentlich genannt wurden — endlich 1533 glücklich auf den Herrschaften von Sichelburg und Maichau feste Wohnsitze fand und, durch neue Zuzüge vermehrt, als Rundschafter und Grenzföldner sich trefflich bewährte.

Wenn uns die heimische Chronik auch die Thaten vieler Tapferen aus dieser kriegerischen Zeit überliefert hat und das Volk noch heutigentags das Andenken der Heldenfamilien der Lamberge und der Rauber in seinen schönen Liedern verherrlicht, keines krainischen Ritters Ruhm leuchtet in einem helleren Glanze als der Name des durch so viele Heldenthaten hervorragenden und durch sein tragisches Ende bekannten „krainischen Wallenstein“ — *Hans Kazianer* —, der sein ruhmvolles Leben, des Verrathes beschuldigt und selbst verrathen, durch Mörderhand beschließen mußte (gestorben 1538). Nach Kazianer zeichneten sich in den Kämpfen an der kroatischen Grenze namentlich Erasmus von Thurn und seit 1539 Hans Lenkovic aus. Unter der Führung der letzteren erwuchs dem Lande in dem wackeren Herbart von Auersperg ein neuer Held, der von seinem achtzehnten Jahre an in der Grenze, deren Vertheidigung später ganz seiner bewährten Hand anvertraut wurde, tapfer und umsichtig mit dem Feinde stritt, daneben in seiner Stellung als Landeshauptmann (1566 bis 1574) in einer sehr stürmischen Zeit den größten Einfluß auf die inneren Angelegenheiten des Landes, namentlich auf den